

# Paul Miller

Autor: Boris Tobias von Reding

 tredition

---

# Impressum



© 2025 Boris Tobias von Reding

Covergrafik von: Boris Tobias, von Reding

Druck und Distribution im Auftrag des

Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926

Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter:

tredition  
GmbH, Abteilung  
&quot;Impressumservice&quot;, Heinz-  
Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,  
Deutschland.

Kontaktadresse nach EU-

Produktivsicherheitsverordnung:

impressumservice@tredition.com

---

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Kapitel 1 Der Traum und das Tor	4
Kapitel 2 Der Garten der Tür	10
Kapitel 3 Die Römische Mütze	20
Kapitel 4 Die Welt ohne Wagen	31
Kapitel 5 Der Notfall	41
Kapitel 6 Die Wahrheit über Jennifer	49
Kapitel 7 Die neue Welt Ordnung	58
Kapitel 8 Das gescheiterte Schicksal	67
Kapitel 9: Die Konfrontation	75
Kapitel 10: Die Liebe und der Verlust	82
Danksagung	90

---



# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Buch möchte ich euch in eine Welt voller Magie, Abenteuer und unvergesslicher Momente entführen. Es ist nicht nur eine Geschichte, sondern ein Stück meines Herzens, das ich mit euch teilen möchte. Diese Geschichte entspringt meiner tiefen Leidenschaft für das Erzählen und dem Wunsch, meinen Kindern, ihren Kindern und euch allen etwas zu schenken, das über die Zeit hinaus Bestand hat: eine Welt, in die man immer wieder eintauchen kann, um Neues zu entdecken, mitzufiebern und die Fantasie zu beflügeln.

Die Idee für dieses Buch entstand in Momenten, in denen ich eine Auszeit von der oft ernsten, fachlichen Literatur suchte, mit der ich beruflich zu tun habe. Ich wollte etwas schaffen, das nur mir gehört – eine eigene Welt, mit eigenen Regeln und Helden. Es war

eine Herausforderung, aber auch eine Reise, die mir unendlich viel Freude und Abwechslung gebracht hat.

Dabei war ich nie allein. Meine Familie, Freunde und Wegbegleiter waren meine größte Stütze. Dieses Buch ist auch eine Erinnerung an meine geliebte Mutter, die mir stets den Mut gab, meinen Träumen zu folgen. Besonders möchte ich meiner Frau danken, die mir mit unerschöpflicher Geduld den Freiraum schenkte, diesen Traum neben meiner Arbeit zu verwirklichen. Es war nicht immer leicht, so viel Zeit dafür zu opfern, und dennoch stand sie hinter mir.

Ich danke euch, den Leserinnen und Lesern, von Herzen. Ihr seid der Grund, warum ich all die Stunden investiert habe, um diese Welt lebendig werden zu lassen. Mein größter Wunsch ist, dass ihr Freude und Spannung darin findet, dass ihr mit den Charakteren mitfühlt, lacht und vielleicht auch ein wenig träumt.

Nun lade ich euch ein, diese neue Welt zu betreten – eine Welt voller Magie, Mut und Geheimnisse.

Lasst uns gemeinsam das Abenteuer beginnen.

Mit Dankbarkeit und Vorfreude,

*Euer Boris Tobias von Reding*



# Kapitel 1:

## Der Traum und das Tor

Die Reifen von Pauls Fahrrad knirschten auf dem Kies der Auffahrt, als er nach einem langen Tag von der Schule nach Hause kam. Der Regen hatte den ganzen Vormittag nicht nachgelassen, und seine Kleidung klebte unangenehm an seiner Haut. Er stützte das Fahrrad gegen die Hauswand, schnappte sich seinen Rucksack und trat durch die Tür.

In der Küche stand seine Mutter am Herd. Der Duft von frisch gebackenem Brot hing in der Luft, vermischt mit den würzigen Aromen einer Suppe. Sie drehte sich um, lächelte ihn an – ein müdes, aber liebevolles Lächeln, das nur einen Moment anhielt, bevor ihre Augen unsicher zur Uhr an der Wand wanderten. "Du bist spät, Paul", sagte sie leise.

„Ich weiß, der Regen“, murmelte er und ging ins Wohnzimmer, bevor sie ihn weiter ausfragen konnte. Sein Stiefvater war noch

nicht da. Ein Glück. Die Strenge, mit der er das Haus führte, machte jeden Moment, in dem er nicht da war, zu einer kleinen Erleichterung.

Paul ließ sich aufs Sofa fallen. Er wollte nur kurz die Augen schließen, doch die Erschöpfung holte ihn schnell ein. Das Geräusch der Regentropfen, die gegen das Fenster klopften, war das Letzte, was er hörte, bevor ihm schwindlig wurde. Ein Schimmer erschien vor seinen Augen, als ob jemand aus Licht und Nebel geformt in der Luft schwebte. Paul blinzelte, wollte etwas sagen, doch dann verlor er das Bewusstsein.

Und wieder war er im Traum.

Er stand mitten im Wald. Der Kies unter seinen Füßen knirschte, als er sich umsah. Es war die gleiche Szene, die ihn seit Monaten verfolgte. Der Parkplatz, die vertrauten Stimmen seiner Mutter und seines Stiefvaters, die ihn riefen: „Paul, komm! Wir gehen spazieren!“

Paul wusste, was passieren würde. Er wusste es jedes Mal. Und doch konnte er sich nicht widersetzen.

„Paul Miller! Du kommst sofort!“, rief seine Mutter mit einer Mischung aus Liebe und Strenge. Die Worte waren wie ein Messer, das durch seine Gedanken schnitt.

Er wollte nicht. Alles in ihm sträubte sich. Er konnte die Löwen fast spüren, die hinter der nächsten Kurve lauerten, ihre glühenden Augen, ihre scharfen Zähne. Doch er konnte nicht zulassen, dass es wieder geschah. Nicht wieder.

Mit klopfendem Herzen lief er hinter ihnen her, seine Schritte schwer und zögernd. Die Angst zog an ihm wie ein unsichtbares Seil. „Mama, nein!“, rief er. „Bitte, geht da nicht hin! Da sind Löwen! Sie werden euch töten!“

Doch wie immer verschwand das Paar hinter der Kurve. Paul rannte, seine Lungen

brannten. Er wusste, was er finden würde, aber er wollte es nicht sehen. Nicht wieder.

Und dann war da die schreckliche Szene: die Gebeine seiner Mutter und seines Stiefvaters, die von riesigen Löwen umringt waren. Die Raubtiere blickten auf, ihre gelben Augen glommen vor Jagdlust. Paul schrie und rannte den Hang hinauf, doch der lockere Sand ließ ihn abrutschen.

„Nicht schon wieder“, flüsterte er verzweifelt.

Die Löwen waren schneller. Sie umzingelten ihn, ihre Bewegungen lautlos und geschmeidig. Sein Atem ging stoßweise, Panik griff nach ihm, während er im Kreis lief, unfähig, zu entkommen.

„Wach auf!“, schrie er sich selbst zu, doch es half nichts.

Gerade als er glaubte, dass alles wieder so enden würde wie immer, sah er es. Eine Lichtung, strahlend hell, als ob die Sonne nur

hier herabfiel. Und in der Mitte: ein riesiges Tor.

Es war monumental, aus schwarzem Stein, mit silbernen Adern, die wie Wurzeln durch das Material zogen. Pauls Schritte verlangsamten sich, als er darauf zuing. Die Löwen hielten am Rand der Lichtung inne, als ob sie sich nicht traute, das Licht zu betreten.

Er stand vor dem Tor, sein Atem schwer. Es war riesig, und er wusste, dass er es niemals würde öffnen können. Doch dann hörte er eine Stimme.

„Geh hindurch.“

Es war leise, fast ein Flüstern, aber sie war vertraut. Sie klang wie... nein, das konnte nicht sein. Paul sah sich um, doch niemand war zu sehen.

„Geh hindurch.“

Seine Hand zitterte, als er sie gegen das kalte, schwarze Gestein legte. Und dann geschah es.

Das Tor öffnete sich nicht – stattdessen zog es ihn hindurch, als ob er ein Teil davon wurde.  
Und plötzlich war er weg.

## Kapitel 2:

### Der Garten der Türen

„Wo bin ich?“ Pauls Stimme zitterte, während er sich umsah. Er stand inmitten eines Gartens, wie er ihn noch nie gesehen hatte. Die Farben waren lebendig, beinahe übernatürlich. Bäche plätscherten glasklar zwischen grünen Wiesen hindurch, über filigrane Brücken aus Stein. Die Luft roch nach Blüten und frischem Gras, und ein sanfter Wind bewegte die Zweige mächtiger Bäume, die wie Wächter über das Gelände wachten.

Doch überall waren Türen. Sie standen frei, ohne Wände, Reihen um Reihen, soweit das Auge reichte. Manche waren aus dunklem Holz, andere aus glänzendem Metall. Einige hatten Verzierungen, andere waren schlicht und unscheinbar.

Doch im Zentrum des Gartens ragte eine besondere Tür hervor. Sie war golden, massiv und von einem strahlenden Licht umgeben. Es

schien fast, als würde sie singen – ein leises, kaum wahrnehmbares Summen, das dennoch eine Präsenz hatte, die Paul anlockte. Doch etwas an dieser Tür ließ ihn zurückzucken. Er spürte instinktiv, dass sie nicht für ihn bestimmt war.

„Wo bin ich?“ rief Paul erneut, diesmal lauter.

„Hey Paul... hast du deinen Auftrag erfüllt?“

Paul wirbelte herum, sein Herz raste. Die Stimme war dieselbe, die ihn durch das Tor gerufen hatte. Rechts von ihm, inmitten der Türen, stand ein Junge. Er war etwa sechzehn Jahre alt, hatte rote Haare, Sommersprossen und wirkte schlaksig und leicht unbeholfen.

„Wer bist du? Was meinst du mit Auftrag? Und wo bin ich?“ fragte Paul verwirrt.

Der Junge lachte, als hätte Paul einen Witz gemacht, dann zog er fragend eine Augenbraue hoch. „Was? Wer bin ich? Was ist los mit dir, Paul? Ich bin Mateo! Kennst du mich nicht?“

Paul schüttelte den Kopf. „Nein, woher sollte ich dich kennen?“

Mateo stutzte, seine Augen musterten Paul neugierig. „Oh... von wann bist du? Oder besser gesagt, wie alt bist du?“

„Vierzehn“, antwortete Paul zögernd.

„Ach so. Entschuldige bitte“, sagte Mateo und grinste verlegen. „Ich vergesse hier gerne die Zeit. Aber das wirst du bald besser verstehen. Lass mich dich erstmal willkommen heißen.“ Er verbeugte sich übertrieben förmlich. „Ich bin Mateo, der Torwächter. Meine Aufgabe ist es, dich zur richtigen Tür zu führen und dir deine Aufträge zu übermitteln.“

„Aufträge?“ fragte Paul skeptisch. „Welche Aufträge?“

Mateo deutete auf die Türen um sie herum. Paul fiel plötzlich auf, dass jede von ihnen eine kleine Nummer hatte, die leuchtete – aber nur, wenn Mateo in ihrer Nähe war. Als Mateo ein paar Schritte ging, erschienen Zahlen auf

Türen in seiner Umgebung, während andere erloschen.

„Das sind die Türen, durch die du gehen kannst“, erklärte Mateo, als er Pauls Blick bemerkte. „Jede Tür führt zu einer anderen Zeit, einem anderen Ort. Du wirst durch diese Türen reisen, in die Vergangenheit gehen und dort bestimmte Aufgaben ausführen. Keine Sorge, dir kann nichts passieren, und niemand wird dich sehen können.“

„Was für Aufgaben?“ fragte Paul, dessen Bauch sich vor Unbehagen zusammenzog.

Mateo zählte an seinen Fingern ab:

1. Ein Hut im Jahr 1872: „Du musst einem alten Mann in einer Bibliothek einen Hut stehlen und ihn auf eine Statue legen.“
2. Die Vase im Palast: „Im Jahr 1615 wirst du eine kostbare Vase von einem Tisch nehmen und auf einen anderen stellen, bevor ein Bote eintrifft.“

3. Das verschollene Tagebuch: „Im Jahr 1941 musst du ein Tagebuch aus einem Hausfenster werfen, bevor es jemand findet.“
4. Der Stolperstein: „Im Jahr 1303 wirst du einen Stein auf einen Weg legen, sodass ein Reiter darüber stolpert.“
5. Der zerbrochene Kelch: „Im Jahr 876 musst du einen goldenen Kelch von einem Altar nehmen und ihn auf den Boden fallen lassen.“
6. Die versteckte Feder: „Im Jahr 1532 versteckst du eine Schreibfeder in einem Buchladen.“
7. Die gelöschte Tafel: „Im Jahr 49 vor Christus musst du mit einem Tuch eine Tafel wischen, bevor jemand sie lesen kann.“

Paul starrte Mateo fassungslos an. „Das... das ist doch verrückt! Ich will das nicht machen! Ich will zurück!“

Mateo hob eine Augenbraue, schien kurz irritiert, dann seufzte er. „Das habe ich mir gedacht. Aber ich warne dich: Dein Leben wird sich verändern, und nicht nur deins. Eines Tages wirst du zurückkehren. Das weiß ich.“

Paul wandte sich ab, doch seine Augen wanderten erneut zu der goldenen Tür. „Was ist mit der da? Warum zeigt sie keine Nummer?“

Mateo blickte ernst drein, als ob Paul eine Grenze überschritten hätte. „Die goldene Tür... die darfst du niemals betreten. Sie ist nicht für dich. Nicht jetzt, und vielleicht nie. Verstehst du?“

Paul nickte langsam, seine Neugier blieb jedoch unbefriedigt. Mateo schien zu spüren, dass Paul Fragen hatte, sagte jedoch nichts weiter. Stattdessen führte er ihn zu einer gewöhnlichen Holztür, deren Nummer zu leuchten begann. „Das hier ist der Weg zurück“, sagte er.